

**Eine ausführliche Biographie finden Sie unter  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Uta\\_Ranke-Heinemann](http://de.wikipedia.org/wiki/Uta_Ranke-Heinemann)**

## **So etwas ist natürlich Pionierarbeit**

Uta Ranke-Heinemann

*Geboren 1927, Erste Professorin der Welt für katholische Theologie, Studium der evangelischen und nach Konversion der katholischen Theologie, stark engagiert bei der »Hilfsaktion Vietnam«, verheiratet, 2 Söhne.*

Ich bin in dem Sinne eigentlich zu evangelisch erzogen worden, daß meine Eltern, vor allen Dingen mein Vater, ziemlich antikatholisch war.

z.B. mußte unser Konfirmandenunterricht, der eigentlich bei einem lutherischen Pfarrer um die Ecke ganz nah gewesen wäre, bei Pfarrer Graeber, einem reformierten Pfarrer und Freund meines Vaters ziemlich weit weg stattfinden. Man ging ja damals auch immer noch zu Fuß überall hin. Ich war eigentlich dauernd nur unterwegs zu irgendwas. Auch Gymnastik mußte ich machen am Ende der Welt. Mein Vater war der Ansicht, ich würde mich nicht gerade halten. Das war auch so ein Zeitverlust für meine Begriffe. Also meine Schwester und ich mußten zu Pfarrer Graeber. Das erste, was er uns gab, war ein Buch über die Geschichte des französischen Protestantismus, die Hugenotten-Kriege. Darin war der ganze Katholizismus nur unter dem Aspekt Inquisition, Bevormundung der Gläubigen von oben, keine freie Meinungsentfaltung abgehandelt. So sah mein Vater den Katholizismus, und so sah ich ihn auch, oder fing an, ihn so zu sehen, oder sollte ihn so sehen.

Ich habe immer mehr gemerkt, daß man nichts ungeprüft übernehmen kann, sondern daß man, wenn man einer Sache nachgeht, die Dinge auch anders sehen kann.

Für mich waren die Katholiken damals sozusagen wie heute die Kommunisten so etwas wie Katakombenchristen, fast verfolgt. Obwohl ich überzeugt davon bin, wenn die Kommunisten an der Macht sind, dann sind sie auch schon wieder ganz schön intolerant, wie die guten Katholiken heute.

Wenn hier heute etwas von den Kommunisten behauptet wird sie seien so und so -, dann ist das ja meistens im Sinne des heutigen Feindbildes.

Die beiden Kirchen machen ja heute Ökumene und sind auch so happy, daß der Papst ihnen dafür eine Kommission versprochen hat. Denn nichts tun deutsche Männer ja lieber als auf harten Stühlen in furchtbarem Qualm mit knurrendem Magen irgendwo zu sitzen, um nur abends nicht nach Hause gehen zu müssen. Kommission ist ja für die Deutschen ein Zauberwort. Da hat er ihnen direkt AM Spielzeug gegeben. Ich meine, es kommt überhaupt nichts dabei raus. Denn der Papst will zwar unterrichtet werden, aber wenn er unterrichtet ist, streicht er sowieso alles durch.

Aber Ökumene ist heute »in«, im Gegensatz zur Zeit meines Vaters. als wir lernten: »Katholiken lügen doch immer, weil sie dann beichten gehen können. Dort wird ihnen verziehen, und dann fangen sie wieder neu an zu lügen.« So war ja mein Katholikenbild.

Inzwischen kenne ich auch die Zusammenhänge, was die Nazis und die katholische Kirche anbelangt. Wie damals etwa »Gottes Krieg« gegen England gepredigt wurde, zum Beispiel auch von Kardinal Galen!

Jedenfalls komme ich langsam dahinter, daß man sich selbst mit allen Vorurteilen und Urteilen beschäftigen muß. Natürlich auch mit dem, was ich ewig über die Kommunisten höre. Außerdem kommt noch hinzu, daß mein Fach »Neues Testament« ist, alte Kirchengeschichte und allgemein Geschichte. Und wenn man die Geschichte betrachtet, sieht man, wie sich immer die gleichen Formeln wiederholen.z.B: der Feind ist immer grausam. So hat man unter Hitler gelernt, daß die Russen unwahrscheinlich grausam sind.

Sieht man sich jedoch die Kriege an, die Perserkriege der Antike, oder etwas ähnliches, so fällt die Interpretation immer verschieden aus, je nachdem von welchem

Feindbild aus argumentiert wird. Wenn Du auf dem humanistischen Gymnasium warst, hast Du von Quarta bis Oberprima unentwegt gegen die Perser gekämpft. Das waren Deine Feinde. Guckst Du Dir das jetzt aber mal von der anderen Seite an, dann waren die Perser, nämlich gerade Kyros, durchaus tolerant, sogar exzeptionell tolerant. Er wird sogar im Alten Testament als Messias bezeichnet, das nur nebenbei, weil er die Juden aus der Gefangenschaft hat zurückgehen lassen und die ganzen Tempelgeräte wieder mitgegeben hatte. Das geschah nicht aus lauter Caritas, sondern um besser nach Ägypten zu kommen, wollte er in Palästina lieber Ruhe haben.

Es sind immer wieder die gleichen Schemata. Es kommt so weit, daß ich ehrlich gesagt, überhaupt nichts mehr glaube, außer dem, was ich mit eigenen Augen sehe. Und selbst das muß ich wieder anzweifeln, denn was für Potemkinsche Dörfer werden einem vorgesetzt!

Da ist mir einmal eine sehr interessante Sache passiert. Als ich 1972 in Hanoi war, bat ich meine Gastgeber: »Ich möchte gerne einmal mit meiner Reise war, mich um die Amerikaner zu kümmern, denn die hätten ja schließlich auch in Washington bleiben können und wurden auch nicht von den Vietnamesen mit Napalm beschmissen — aber trotzdem, wo ich schon einmal da war.

Dann habe ich mich bei zwei amerikanischen Offizieren erkundigt, wie oft sie Post bekamen, wie sie behandelt wurden, wieviel sie gelesen haben. Alles war positiv. Ich meine, es ist keiner begeistert, wenn er gefangen ist. Das ist klar. Aber, was ich da so zu hören kriegte, war alles ganz beachtlich. Einer von den beiden, sie waren glaube ich, Piloten gewesen, hatte 200 Bücher gelesen.

Dann sagte ich mir selbst: diese Geschichte kannst Du überhaupt nicht weitererzählen; denn jeder wird sagen: »Frau Ranke-Heinemann, ist doch wohl klar, was man Ihnen da für zwei Leute ausgesucht hat. Das muß Ihnen doch schon Ihr eigener gesunder Menschenverstand sagen. Diese Geschichte können Sie sich schon mal gleich sparen, wie gut es den amerikanischen Gefangenen in Hanoi geht. Und das haben Sie auch noch mit eigenen Augen gesehen!«

Jetzt flogen wir zurück und neben mir saß der französische Generalkonsul Chauvin. Kurz zuvor war das französische Generalkonsulat von einer Bombe getroffen worden, und die hatte alles in eine Steinwüste verwandelt. Bei dieser Bombardierung war auch ein kleiner Junge während seines Schulwegs getroffen worden. Er hatte beide Füße dadurch verloren, wir haben ihn im Krankenhaus besucht. Dieser Generalkonsul vertrat auf dem Rückflug nun die Ansicht, daß in Vietnam alle Kommunisten seien. Auch der Erzbischof, mit dem ich geredet hätte, alles Kommunisten. Ich sagte: »Hören Sie mal! Das kann doch nicht sein, denn das erste, was er sich wünschte, waren Kirchen. Das war doch typisch katholisch.«

Aber das war kein Argument für den Generalkonsul. Er blieb dabei, das sind alles Kommunisten«. Ich sagte ihm, daß ich die Bombardierungen so schrecklich fände, auch den schwerverletzten Jungen, den ich gesehen hätte. Aber er antwortete: »Madame, Sie müssen doch weiter denken.« Ich darauf: »Mir ist aber schließlich ein lebender Kommunist lieber als all die Toten oder ohne Füße und so.« Er blieb jedoch ganz strikt.

Na, ich sagte: »Nachdem Sie nun schon ein so engagierter Antikommunist sind, kann ich Sie ja mal was fragen. «Und ich fragte ihn nach der Behandlung von amerikanischen Kriegsgefangenen. Er: »Das muß ich meinen Feinden lassen, daß sie ihre Gefangenen gut behandeln.« Da dachte ich, guck mal, das ist doch interessant. Da habe ich jetzt eine prima Information von diesem engagierten Antikommunisten.

Der Krieg hat nicht mehr lange gedauert. Aber es gab ja massive Antritte gegen diejenigen, die sich dagegen engagiert hatten. Auch im Fernsehen, z. B. gegen Jane Fonda. Nach Beendigung des Krieges wurde es eine regelrechte Kampagne. Ich war eine der wenigen, die weiterhin zu Vietnam gehalten haben.

Manchmal meine ich so richtig, die Lügen mit Händen greifen zu können, gerade, was diese Kampagne anbelangte. Lügen! Und wie sich da viele mit ihren Schauernmärchen hervortaten.

Z. B. Kambodscha! Das war am 9. Oktober 1979 glaube ich, da erschien hier auf der Mattscheibe in der Tagesschau, für jeden gut vernehmbar, denn das ist ja des

Deutschen liturgische Stunde: »Kambodscha verhungert, aber Kambodscha nimmt keine Hilfe an... Da habe ich mir gesagt: Wer ein bißchen nachdenkt, muß einsehen, so etwas gibt es nicht! Verhungern und keine Hilfe annehmen.

Daraufhin bin ich dann der Sache nachgegangen. Am 19. Oktober hielt sich hier dann auch noch unser Kardinal Höffner an dieses Märchen und appellierte an Phnom Penh, Hilfe zuzulassen! Dann könnte er genauso gut direkt sagen: »Leute, stoppt Euren Hilfswillen;« denn nie stoppt man ihn so, als wenn man da groß mit seinem Appell klarmacht, die Leute wollen sich nicht helfen lassen.

Ich möchte sagen, es ging also gegen meine Logik und gegen meinen gesunden Menschenverstand, und es regte meinen Drang an, rein intelligenzmäßig diesem Stuß auf die Spur zu kommen.

Dann ist das alles ins Rollen gekommen. Noch an demselben Abend des 9. Oktober habe ich die vietnamesische Botschaft angerufen und bekam dort die Auskunft, daß Hilfe doch zugelassen wird. Ich habe mir das ganz genau erklären lassen, auf welchem Wege Hilfe geleistet werden kann, mit welchen Schiffen, mit wieviel Tonnen und welcher Hafen angelaufen werden kann. Am nächsten Tag hatte ich schon in 2 Funksendungen das Argument der Tagesschau widerlegt.

Aber das half gar nichts; denn kurz darauf appellierte wie gesagt Höffner wieder mit den gleichen Worten an das deutsche Volk.

Na, ich habe das Verteidigungsministerium angerufen und kam dann an ein Fräulein von der Zentrale. Das ist immer ein bißchen schwierig, denn ich bringe es ja nun nicht fertig, zu sagen, hier ist »Frau Professor« oder so. Könnt ich mich eher verschlucken. Also, wer das nun nicht weiß, habe ich Pech gehabt. Ich sag also: »Können Sie mich bitte mit Herrn Minister verbinden?« »Worum handelt es sich denn?« »Ich möchte gerne ein Flugzeug für Kambodscha haben.« Es klang leicht amüsiert, als sie dann sagte: »Ach, ja?«, aber sie sagte »achja« und schaltete mich weiter. Ich wurde dann noch ein paar Mal weiterverbunden

und bat dann den Staatssekretär Dr. Hiele um ein Flugzeug, um Reis nach Kambodscha zu bringen. Damals wollte ich noch Reis dahin fließen, später bin ich darauf gekommen, daß man den besser in Bangkok kauft. Erstaunlicherweise reagierte er positiv darauf.

»Das ist eine gute Idee«, meinte er. »Wer ist denn der humanitäre Träger?« »Sie meinen, wer das Flugzeug vollpackt«, antwortete ich, das mache ich dann schon selber.«

Zwei Tage später rief mich ein Chefpilot vom Verteidigungsministerium, ein Oberst der Luftwaffe, an. »Das Auswärtige Amt ist der Meinung, daß Sie >Ihren< Reis so drückte er sich aus beim Roten Kreuz zupacken können.« Das Auswärtige Amt hat das Rote Kreuz davon verständigt. Ich rief dann beim Roten Kreuz an, die mich nach der Menge Reis fragten. »Soviel Sie transportieren können«, sagte ich. Antwort: »Dann bekommen Sie wieder Nachricht!« Und dann bekam ich nie wieder Nachricht! Überhaupt nie!

In der Zwischenzeit hatte ich mich selbständig gemacht und bin mit Svville Weber von der »Hilfsaktion Vietnam« geflogen.

Damit hat das Rote Kreuz eigentlich verhindert, daß das Auswärtige Amt was tut. Mit dem Roten Kreuz hatte ich dann ewig Auseinandersetzungen. Die greifen mich auch heute noch an. Als ich später mal mit dem Generalsekretär des Roten Kreuzes in einer Rundfunkdiskussion live auftrat, habe ich ihm das auch vorgeworfen.

»Aber«, sagte ich dann so, »es läßt sich ja alles wieder gutmachen. Inzwischen sind wir schon mit drei Flugzeugen in Kambodscha gewesen, mit Spenden, die wir durch die Hilfsaktion Vietnam gesammelt haben, aber es stehen da jetzt noch 40 Tonnen von lebenswichtigen Hilfsgütern. Im Moment fehlt das Geld für ein neues Flugzeug. Vielleicht könnten Sie uns ja jetzt eine Flugmöglichkeit für die 40 Tonnen geben?« Da entgegnete mir der Vertreter des Roten Kreuzes in der Lifesendung:

>Für Sachen, die Frau Ranke-Heinemann gesammelt hat, kann das Rote Kreuz keinerlei Transportmöglichkeiten geben; denn Frau Ranke-Heinemann ist ja politisch einseitig festgelegt und nicht neutral. Das Rote Kreuz hingegen kann nur Sachen transportieren, die absolut neutral sind.«

Ich meinte dann: erstens hielt ich mich nicht für politisch einseitig, aber wenn, auch dann könnte man doch nicht die armen Kambodschaner dafür verantwortlich machen,

die deshalb auf die 40 Tonnen verzichten müssten. Bevor ich geflogen war, hatte eben dieser Herr gemeint, man bekäme in Kambodscha keine Landeerlaubnis.

Daher hatte ich ihm sogar angeboten, mit ihm zu fliegen, weil ich wüsste, wo und wie man landen könne. Aber er lehnte dankend ab und meinte, das Rote Kreuz verfüge über bessere diplomatische Beziehungen als ich. Na gut, bin ich eben allein geflogen. Auch als Demonstration, daß dort sehr wohl Hilfe angenommen wird. Ich war praktisch moralisch verpflichtet, schon aus Rechthaberei, dort anzukommen, um den Leuten zu zeigen, daß sie mit ihrem ewigen Gemecker, das alles käme nicht in die richtigen Hände, aufhören sollten. Denn das war ja das andere Argument: einerseits hieß es, sie nehmen keine Hilfe an, andererseits, sie geben es den vietnamesischen Truppen und nicht der hungernden Bevölkerung. So Leute, die alles bemeckern, denen ist es ja auch vollkommen egal, ob sie sich widersprechen, wenn sie eben nur immer negativ sein können. Ich meinte daraufhin, daß man sich doch wenigstens entscheiden müsste, was man denn nun widerlegen will. Ich hatte mich mit meinen eigenen Augen davon überzeugen können, daß die Sachen an die richtigen Leute, die Notleidender verteilt wurden.

Der wahre Grund war ja, sie wollten nicht, daß nach Kambodscha überhaupt Sachen geliefert wurden. Ich habe hier Sendungen im Fernsehen gesehen über Hilfsaktionen, die angeblich »in Kambodscha« ihre Sachen verteilen.

Man sah, das sind nur Sachen für Leute, die »vorm Kommunismus geflohen« sind, und es sind nur Leute, die sich an der thailändischen Grenze, ein paar Meter rein nach Kambodscha aufhielten. Das nennt sich dann »in Kambodscha«!

Die Angriffe, die ich wegen meines ganzen Engagements auf mich ziehe, stören mich nicht. Ich könnte nicht mal sagen, daß ich darunter leide. Ich ignoriere das. Mir sind Angriffe total egal. Ich mach immer das, was ich will, das war schon immer so.

Ich zieh auch meine Kinder nicht mit Zwang groß, der Erfolg ist zwar noch recht mickrig, aber mit Zwang war er vielleicht noch mickriger. Ich halte überhaupt nichts von Zwang; denn meine Eltern haben nichts erreicht indem sie mich in eine bestimmte Richtung zwingen wollten. D. h. ich schätze meine Eltern sehr, man kann nicht sagen, daß das Protest ist. Das ist eben meine innere Struktur. Wenn mich dann etwas in einem so übermäßigen Maße stört, daß da a) großes menschliches Unglück und b) eine unangenehme Verlogenheit bei rauskommt, dann setze ich mich einfach über Anfechtungen hinweg.

Nun habe ich das immer gemacht. Ich war einziges Mädchen auf einem Jungen-Gymnasium, das seit dem 13. Jahrhundert eine reine Jungenschule war. Ich wurde dort die erste Abiturientin. Später hieß es unter den Studenten, ich hätte deswegen so einen rauhen Ton am Leib. So war das wohl auch. Ich habe mich da eben immer behaupten müssen. Sonst wäre ich ja nie zu Rande gekommen.

Meine Eltern, haben mich dabei nicht unterstützt. Im Gegenteil, die haben mich eher ein bißchen bremsen müssen, weil ich in dieser Hinsicht so irrsinnig war. Ich mußte vorher nach Düsseldorf fahren, um eine Genehmigung zu bekommen, überhaupt an eine Jungenschule zu dürfen. L-", wollte eben unbedingt Griechisch lernen, und stellte mir vor, daß dort auch in den Pausen Griechisch gesprochen wurde! Effekt war aber nachher, daß ich als einzige das Abitur mit Auszeichnung machte. Das war 30 Jahre davor zum letzten Mal passiert. Lange Zeit habe ich das totgeschwiegen, weil man sonst ja so komisch wie ein Blaustrumpf dasteht. Was ich wiederum gar nicht bin.

Wie komme ich denn jetzt wieder auf diese stille Angeberei. Ach so, inzwischen habe ich mich davon so weit emanzipiert, daß mir das wurscht ist. Aber damals, vor 30 Jahren, hätte ich die Angst gehabt, die Studenten verkehrten nicht mehr mit mir.

Dann habe ich erst einmal 13 Semester evangelische Theologie studiert. An sich wollte ich etwas anderes machen. Ich hatte zum Beispiel in Physik und Mathematik »sehr gut«, als einzige von den ganzen Jungs. Ich wollte daraufhin an sich Mathematik studieren. Oder ehrlich gesagt, ich wußte eigentlich überhaupt nicht, was ich studieren sollte, weil ich praktisch alles »I« hatte. Das war auch wieder schlecht. Eigentlich hatte ich zur Theologie gar keine besondere Lust, aber dann hat mein Mann mich dazu

ermuntert. Die Hälfte unserer Klasse war nämlich so alt wie ich, und die anderen waren ein Kriegsteilnehmerlehrgang, die ohne Schulabschluß, ohne Abitur, eingezogen worden waren.

Mein Mann saß immer neben mir, ab und zu wurde ich von ihm weggesetzt, weil ich immer schwätzte, er schwätzte nie. Dann wurde ich neben so einen stillen Kaplan Winfried also er wurde später Kaplan gesetzt. Mit dem konnte selbst ich kein Gespräch anfangen. Dann saß ich aber doch immer wieder auf meinem alten Platz, und der Klassenlehrer sagte: »Ach, Fräulein Heinemann, der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.« Dann saß ich also wieder neben meinem Mann.

Er war auch ein Kriegsteilnehmer, also auch einer von der älteren Sorte. Den Gleichaltrigen in meiner Klasse fühlte ich mich überlegen — ein Mädchen ist ja in dem Alter weiter als gleichaltrige Jungen -, aber mit diesen alten Kriegsteilnehmern verstand ich mich schon eher. Und da vor allen Dingen mein Mann. Der fiel mir ja schon immer so kolossal auf. Er hatte kein Heft, keinen Bleistift, kein gar nichts, aber wenn er drankam, nahm er das Buch vom Nebenmann und übersetzte fließend Homer. Dann habe ich mir gedacht, da mußt du hinterkommen, ob das der totale Angeber ist, aber wenn er drankam, nahm er das Buch vom Nebenmann und übersetzte fließend Homer.

Dann habe ich mir gedacht, da mußt Du hinterkommen, ob das der totale Angeber ist, der zu Hause bis nachts büffelt und hier den Anschein erweckt, als hätte er nicht mal ein Buch. Das mußte ich also rauskriegen und habe mich als erstes daneben gesetzt. Dann merkte ich, dass der tatsächlich so intelligent war. Das hat mir natürlich auch sehr imponiert. Also einen Mann, der dümmer ist als ich. habe ich schlecht heiraten können. Ja, heiraten wollte ich sehr schnell, durfte ich aber nicht, weil er ja katholisch war. Klar.

Das war natürlich nichts für meine Eltern, das war für sie überhaupt untragbar. Mein Mann begann in Bonn zu studieren, woraufhin ich von meinem Vater in Bonn exmatrikuliert wurde, damit wir uns dort nicht trafen. Er hatte meinem Mann das Versprechen abgenommen, daß wir uns nicht sehen, nicht schreiben und nichts. Das hat mein Mann auch gehalten. Ach, das war die traurigste Zeit meines Lebens.

Aber ich will trotzdem jetzt meinen armen Eltern nicht so vieles Trauriges nachsagen, obwohl das damals meine Jugend ziemlich beschattete. Mein Mann war nun das ganze Gegenteil von dem, mich in irgendeine Richtung zwingen zu wollen. Er schlug mir vor: »Am besten ist es doch, du studierst mal evangelische Theologie, damit du in dieser ganzen Auseinandersetzung überhaupt weißt, was du für eine Position einnimmst.«

Ich sagte noch, »Meinst du wirklich? Irgendwie ist das doch so langweilig.« Ich war ja auch so fromm erzogen, daß mir ja auch die Frömmigkeit manchmal... obwohl ich eigentlich auch sehr fromm war,| nein, es stimmt gar nicht, auf der anderen Seite war ich auch wieder so fromm. Ich komme eigentlich jetzt erst langsam zu der sehr kritischen Haltung.

Jedenfalls habe ich dann evangelische Theologie studiert und war dann auch voll der Meinung, daß das nun so richtig ist. Je mehr man etwas studiert, desto mehr interessiert man sich ja auch für eine Sache. Ich studierte in Oxford, in Montpellier, dann in Basel bei Karl Barth, dann lange in Bonn, 13 Semester alles in allem. Und dann gelangte ich zu der Auffassung, daß die katholische Theologie mehr den historischen Gegebenheiten entspricht. Das wäre jetzt eine zu lange Geschichte, warum ich das damals wissenschaftlich so sah. Ich sah es jedenfalls damals nicht so, daß bei mir persönliche Gründe eine Rolle spielten. Nachträglich muß ich sagen, na, mach dir mal nichts vor, ob das Leben nicht doch auch immer auf die Wissenschaft abfährt.

Denn nachträglich stehe ich sowieso vollkommen über den Konfessionen, über beiden, evangelisch und katholisch. Ich bin froh, daß es zwei Konfessionen gibt. Ich finde — im Sinne von Kierkegaard — die ständige Korrektur des Katholizismus durch den Protestantismus sehr wichtig. Nichts ist so schlimm, wie z. B. so ein Katholizismus wie in Spanien. ?o eine Franco-Theokratie. Die Tatsache, daß es in Deutschland zwei Religionen gibt und möglichst auch noch andere, garantiert immer ein größeres Maß an Toleranz, als der übermächtige Anspruch einer einzigen Religion. Insofern kann ich mich also gar nicht so sehr für die Ökumenismus-Idee »alle eins werden« begeistern.

Ich bin dafür meinem evangelischen Erbe sehr dankbar. Bin also eher ein katholischer Protestant oder ein protestantischer Katholik, wie man das nun nehmen will. Ich finde, daß man von beiden was lernen kann. Die Intoleranz der Protestanten z. B. habe ich sehr stark erfahren, als ich katholisch wurde. Die Professoren, die mich vorher geradezu liebten, weil ich, nun ja, eine Studentin »auf Zack« war, wie ich das nun mal zu sein pflegte, wandten sich von einer Sekunde zur anderen von mir ab. Das war für mich so eine tiefe Enttäuschung, daß die menschliche Treue so hinter der vermeintlichen Treue zu einer Religion abfällt.

Inzwischen weiß ich, daß die Katholiken dem in nichts nachstehen. Ich möchte heute sagen, mein ganzes Leben ist ein einziges »Langsam-Dahinterkommen«, daß man alles so und so sehen kann. Und daß vor allen Dingen, wo immer man auch hinkonvertiert, man wieder, je mächtiger diese Gruppe gerade wird, in Konflikte gerät. Das ist mir aber nun schon klar geworden, daß ein Wechsel nichts bringt, sondern daß ich da, wo ich nun mal gerade bin, dafür sorgen möchte, daß die Menschen sich gegenseitig mehr respektieren und tolerieren sollen; denn das ist das Wichtigste, meine ich.

Natürlich gerät man - gerade auch als Frau-dauernd in Widerspruch mit der Religion, jedenfalls mit der offiziellen, z. B. der Sexualethik. Der Katholizismus ist ja noch ein bißchen frauenfeindlicher als der Protestantismus.

Ich persönlich kann ja noch nicht einmal so klagen; denn ich habe es ja dafür nun wieder ziemlich weit gebracht, wie ich denen da durch die Maschen geschlüpft bin. Eigentlich hätte ich ja schon für die Promotion Priester sein müssen, zur Habilitation hätte ich dann ja noch mehr Priester sein müssen. Es war natürlich ein harter Kampf. Ich war die erste Frau, die sich in katholischer Theologie habilitierte.

Wie ich Kinder und Beruf vereinbaren konnte? Nun, meine Kochkunst z. B. habe ich erst gar nicht entwickelt. Geschweige denn, daß ich sie an den Nagel gehängt habe, habe ich sie überhaupt erst gar nicht vom Nagel runtergeholt. Ich meine tatsächlich, Professorin ist ein idealer Beruf für verheiratete Mütter. Als ich noch an der Schule unterrichtete, war das viel schlimmer. Da wäre ich wohl nicht zurecht gekommen.

Es mag auch ein gewisser Egoismus sein. Andere denken, eine Frau muß ihrem Mann auch mal was kochen. Auf die Idee komme ich schon überhaupt gar nicht. Von meinen ganzen Kollegen, so nett das Verhältnis ist, also heiraten würde mich keiner. Ist klar, wer verzichtet denn nun darauf? Also da hatte ich mit meinem Mann ein totales Glück.

Wenn meine Söhne von Schulfreunden es nicht anders gehört hätten, wären sie mit der Vorstellung aufgewachsen, »Kochen ist das Privileg des Vaters«.

Und ich sage zu meinem Mann: »Du hast Glück, ich rede w überhaupt nicht in die Küche rein!« Ab und zu zieht er irgendwas aus der Kühltruhe, z. B. ein Stück Fleisch und fragt mich: Meinst du, ich soll das braten oder kochen?« Und dann sage ich stereotyp, wie eine liturgische Antwort: »Nur mich nicht fragen.«

Meine arme Mutter konnte das nie verstehen. Jeden Tag ich übertreibe immer, aber dadurch wird es dann ja auch deutlich rief sie eine , Stunde lang an: »Uta, ihr müßt mittags oder wenigstens einmal am Tag I alle zusammen essen.« Und ich sagte: »Aber Mutti, wir haben doch nie gemeinsam Hunger!« Über diesen Satz konnten wir uns dann jeden Tag zanken. Wir waren groß geworden mit einem Kindermädchen, und auch in der Küche waren mindestens eins oder zwei. Meine Mutter konnte es sich im Grunde hier nicht vorstellen. Nicht, daß sie nun meinte, ich sollte meinen Beruf an den Nagel hängen, dazu war sie auch zu emanzipiert, aber irgendwie hatte sie wohl den Eindruck, es findet sich schon jemand, der das macht. Aber da das dann doch mehr oder weniger alles an mir hing, mein Mann hatte ja auch nur ab und zu Lust zu kochen, blieb das eben auf der Strecke. So was gab es in meinem Elternhaus nie.

Von meiner Mutter wurde mir u. a. vorgehalten, daß die Kinder meiner Schwester Christa, im Gegensatz zu meinen – sinngemäß schon als Embryos mit Messer und Gabel gegessen hätten. Doch ich sah nicht ein, daß ich darauf Nerven verschwende und dachte, das lernen die schon noch von selbst mit 18. Aber nun wollte es das Unglück, daß mein Vater schon vorher in die Villa Hammerschmidt kam. Wir saßen dort nun alle am Tisch, und meine beiden Kleinen fielen irgendwie auf mit ihrem »nicht Gabel« und »alles mit dem Löffel«.

Mir war das egal. Und mein Vater regte sich auf! Ach Gott, ach Gott! Ich fand das eben verlorene Liebesmühe, weil ich mir sagte, meine Kinder sind ja nicht doof, die werden das später schon noch rauskriegen, in welche Hand man das Messer und die Gabel nimmt.

Meine beiden Kinder hatte ich ja vollständig zu Zwillingen umfunktioniert;. Zwillinge mit Sendepause, da sie 2 Jahre auseinander sind. Auch schon. wieder aus Rationalität, weil das viel praktischer ist. Sie gingen auch in eine Klasse. Das ist leider später in die Binsen gegangen, als einer hängen blieb. Ich fragte dann den anderen: »Kannst du nicht auch zusehen, daß du sitzenbleibst?« Er darauf: »Mama, so schnell kann ;n das nicht mehr schaffen.« Leider waren sie dann auseinander. Heute, wo ich inzwischen zwei Söhne in diesem blühenden Alter von 20 und 22 Jahren habe, kann ich mir vorstellen, wenn ich 1914 Mutter gewesen wäre, daß ich bestimmt meine liebe Not gehabt hätte. Denn in einer Zeit, in der alle Klassenkameraden sich für einen bestuften Krieg meldeten, hätten auch meine bestimmt gedacht, wieso können sie denn jetzt feige sein und wären dann aus Heroismus mitgelaufen.

Es ist ja heute modern, alles nachzuprüfen, meine Söhne tun das auch, aber wäre das nicht modern! In dem Alter ist man doch offen für alles

### ***Was die Fraueneinschätzung des Katholizismus anbelangt, gerate ich natürlich dauernd in Streit***

Eigentlich habe ich es mir zum Prinzip gemacht, immer vor der eigenen Tür zu kehren. Vor der eigenen Tür sitzt jetzt der Papst, der kam, um hier den antisemitischen Frauenfeind Albert den Großen zu beweihräuchern. Ich sah nicht ein, daß er deswegen extra für 20 Millionen DM herkommen muß.

Die Dominikaner haben mir deswegen mit einem Prozeß gedroht. Albertus Magnus, der »Star«-Dominikaner, ist ja deren Spezial-Heiliger-

Hätte ich nur »Frauenfeind« gesagt, wäre das nicht so schlimm gewesen. »Frauenfeind« hat noch nie jemanden in der katholischen Kirche gestört, das sind alles Frauenfeinde. Aber ich sagte »Antisemit«, da er an der Talmud-Verbrennung maßgeblich mit Schuld hat. Darum drohen sie mir jetzt mit Prozessen.

Über die Würdigung von Albertus Magnus rege ich mich einfach auf. Denn er hat die aristotelische Biologie, die er übernommen hat, in das kirchliche Lehrgebäude im 13. Jahrhundert eingeführt. Also: Frauen entstehen bei feuchten Südwinden und anderen Widrigkeiten; denn an sich müssen immer nur Männer entstehen, da die aktive Kraft im männlichen Samen ist, der etwas gleich Vollkommenes hervorbringen will. Das ist die griechische Auffassung, nämlich des Aristoteles. Frauen sind danach u. a. Wesen mit höherem Wassergehalt usw. usw.

Ja, 1827 ist ja erst das weibliche Ei entdeckt worden. Danach hätte man ja eigentlich schon dahinter kommen können, daß es nicht so ist. Aber trotzdem wird bis heute noch immer Abtreibung und Empfängnisverhütung, von unseren Bischöfen jedenfalls, in einem Atemzug genannt. Das ist durch diese alte Biologie gekoppelt worden, wo ein Vergeuden des Samens schon eine Abtreibung ist. In dem Samen schwimmt schon nach dieser Auffassung in potentia der neue Mensch, der Mann.

Durch widrige Umstände wird er ein »mas occsionatus«, d. h.: ein mißglückter Mann. Frauen sind mißglückte Männer. gegen die Intention der Natur entstanden, allenfalls sollen wir ein.; Ersatzbildung.: der Natur sein. Alles nach Aristoteles. Und das hat eben mein Freund. Albert in die katholische Theologie übernommen. Die aristotelische Biologie hat der Frau einen schweren Schlag.: versetzt. Vorher war es eben Augustinus, der die drei K's erfunden hat; die Frau ist nur zum Kinder gebären da, und dann im 13. Jahrhuncert eben diese Biologie. Es gab darum große Kämpfe.

Aber Albert hat sich durchgesetzt, und vor allen Dingen dann Thomas von Aquin, sein großer Schüler. Nach ihnen hat die Frau nur den einen Vorteil, zum Kinderkriegen ist sie dann doch geeignet..

Diese Frauen und Geschlechtsverachtung spielt bei den Hexenverbrennungen eine Rolle. Diese Dämonisierung des Geschlechtlichen, die u. a. dem Zölibat zugrunde liegt, hat mit dazu bei getragen.

Aber Albert hat nun noch aus diesem größeren Feuchtigkeitsgehalt der Frau seine

eigenen Konsequenzen gezogen, In den »Quaestiones de animalibus«, Liber 15, Quaestio 11, schreibt er: Aus diesem größeren Feuchtigkeitsgehalt ergibt sich, »daß die Frau keine Treue kennt. Wenn die Frau mit einem Mann Geschlechtsverkehr hat, mochte sie möglichst zur gleichen Zeit den Verkehr mit einem anderen haben. Darum wird ein kluger Mann seiner Frau seine Pläne nie mitteilen . . . « So geht es da unentwegt weiter, die tollsten Sachen.

Als ich das anlässlich des Papstbesuches öffentlich kritisierte, ist nun folgendes passiert. Die Dominikaner haben zunächst in allen Kirchenblättern verkündet, Frau Ranke-Heinemann hätte die Texte nicht gelesen. Dann habe ich aber Nachschub geliefert, nämlich hier mit diesen schönen Texten: Aus dem großen Feuchtigkeitsgehalt der Frauen folgerte der dominikanische Kirchenlehrer u. a., daß die Frau in bösen und perversen Handlungen schlauer sei als der Mann. Daher müßte man sich vor jeder Frau hüten wie vor einer »giftigen Schlange« und dem »gehörnten Teufel«. Der eheliche Verkehr diene nach Albertus und seinem Schüler Thomas von Aquin ausschließlich der Zeugung. Nach Thomas ist es besser, mit der eigenen Mutter Kinder zu zeugen als mit der eigenen Frau empfängnisverhütenden Eheverkehr zu haben. Eine abstoßende Auffassung, die in der strengen Verurteilung der Empfängnisverhütung durch die Kirche bis heute ihre traurigen Auswirkungen hat.

Daraufhin haben die Dominikaner erklärt: »Alben ist ein Spaßvogel. Er hat das im Scherz gesagt.« Das stand in allen Zeitungen, denn es war eine dpa-Meldung.

Damit war ich natürlich nicht einverstanden, daß man letzt sagt, na, sie hat doch nicht falsch gelesen und nun so eine Erklärung findet! Der Dominikaner-Prior von Walberberg behauptete, ansonsten habe sich Albertus Magnus besonders um die Frauenseelsorge verdient gemacht. Außerdem sei seine Marienfrömmigkeit offenkundig.

Daraufhin habe ich entgegnet: »Ja, Marienfrömmigkeit. Es gibt zwei Typen von Menschen. Sensible Leute, die dadurch vielleicht sensibler

erden, aber Leute wie Albertus Magnus, mit dieser ausgesprochenen Frauenverachtung, werden durch die Marienverehrung nur noch stärkere Frauenverächter. Einige Frauen werden aufs Podest gehoben, und andere eben nicht.

Denn wer von uns ist schon Jungfrau und Mutter zugleich? Man kann loch nicht sagen, daß dadurch nun einer unbedingt frauenfreundlich wird.

Und was seinen Einsatz für die Frauenseelsorge anbelangt, so kann ich noch auf eine andere Textseite von ihm verweisen, wo er sagt:

»Wenn ich sagen dürfte, was ich über die Frauen weiß, würde die ganze Welt staunen.« Mit anderen Worten: Er möchte das, was er an Beichtgeheimnissen vernommen hat, am liebsten von sich geben. Das ist also nun des Alberts große Frauenseelsorge gewesen.

Es gibt durchaus große Frauenfeinde, die gerade große Mariologen sind. Trotzdem muß ich auch noch auf etwas anderes hinweisen: die Josefsehe. Die Josefsehe ist genauso in meinen Ohren ein Horrortrip für Verrückte. Jedoch wird oft in der Geschichte ein Irrtum mit einem neuen Irrtum korrigiert. Das fällt mir besonders auf, da ich gerade eine Vorlesung über »Die Sexualethik von Augustinus bis zur Gegenwart« halte. Die Josefsehe wurde von einem Früh-Scholastiker sehr stark proklamiert, der damit die Einheit der Seelen im Gegensatz zu der der Körper vertrat. Aus seiner Sicht bedeutete das damals etwas Neues. Nach früh-scholastischer Auffassung nämlich wurde an sich die eheliche Pflicht ganz stark als Zwang, vor allem für die Frau, empfunden; die Frau muß ihrem Ehemann zu Willen sein, auch wenn er aussätzig o. ä. ist oder sie sogar in Todesgefahr schwebt.

Hier wurde der Blick ausschließlich verengt auf die »Unzuchts-Abwendung«, die für die Früh-Scholastiker geradezu ein Trauma war.

Es sind ja immer Männer, die das aus ihrer Sicht so sehen. Die Frauen werden dargestellt als Leute, die weder was fühlen, noch was 'verlangen; sondern. als Krankenschwestern, als remedium concupiscentiae, also als Heilmittel für die Begierlichkeit. Insofern kann also auch eine mariologische Sicht, die die seelische Beziehung betont, in solch einer Zeit ihre Bedeutung haben.

Sich damit zu befassen, ist natürlich Pionierarbeit. Ich mache mir keine großen Hoffnungen, daß sich in der Institution Kirche viel ändern wird. Aber auf der anderen Seite meine ich, wenn man überhaupt den Mund hält und überhaupt nichts sagt, dann



passiert gar nichts!

Kürzlich hatte ich mich dagegen gewandt, daß der Papst verlangt, daß die Meßdiener ausschließlich männlich sind. Als ich später einer Funksendung daraufhin angesprochen wurde, hielt man mir entgegen:

»Die Frauen wollen das doch gar nicht.« Daraufhin antwortete ich: »Da sehen Sie, wozu eine 2000jährige Bevormundung führt, dass man dann schließlich auch der Meinung ist, daß das seine Richtigkeit hat.« Und in sofern ist es gut, daß die Frauen auch mal eine andere Stimme hörend. Daß es nicht immer heißt: »Die Frauen«, sondern daß wenigstens eine Frau schon mal etwas anderes sagt. Dann kann man wenigstens nicht sagen: »Es ist immer so gewesen und wurde nie bemängelt.«

Das Gespräch mit Uta-Ranke-Heinmann führte Edith Laudowicz